

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Die Grabstätten der Häuptlinge von Jever und das Epitaph  
in der dortigen Stadtkirche**

**Sello, Georg**

**Jever, 1923**

Geschütz-Inschriften aus Fräulein Marias Zeit. Von G. Sello

[urn:nbn:de:gbv:45:1-445636](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-445636)

# Geschütz-Inschriften aus Fräulein Marias Zeit.

Von G. Sello

Ueber die Befestigung der Stadt Jever zu Fräulein Marias Zeit, sowie über ihre Armierung und über die der Burg ist wenig bekannt.

Bei allen Belagerungen, welche letztere erfuhr, war der offene, höfliche durch Palissaden gegen einen Handreich nichtdürftig gesicherte Ort am Fuße ihres Walles stets ein Raub der Beute und Zerstörungswut der Angreifer geworden. Insbesondere war dies der Fall bei der vom September bis Dezember 1592 dauernden Belagerung durch die Grafen von Ostriesland gewesen. Nach deren Aufhebung und vorläufiger Zurückweisung der ostfriesischen Präntionen durch das Urteil des Brüsseler Lehnshofs vom 26. Januar 1594 und der Beendigung des in der Zwischenzeit stattgehabten kaiserlichen Sequesters beischloß Fräulein Maria, um den allmählich aus dem Brandschutz sich erhebenden Flecken vor immer wieder drohenden Gewalttätigkeiten von Seiten Ostfriedlands kräftiger geschützt zu sehen, seine reguläre Befestigung, und berichtete darüber im Sommer des Jahres 1594 an die Königin-Statthalterin der Niederlande als Vertreterin des kaiserlichen Lehnsherrn. In dem darauf ergangenen Bescheid vom 17. August desselben Jahres heißt es: ...ende als van de andere puncten ende artickelen in de vorser. supplicacie begrepen, soe angande de fortificacie ende uerkenisse van den vlesche Jeveren, als de hulpen ende assistencie bi hen versocht, indien de vornoemde grave hure vornemen continueren gehabt heur sieden anworde up den voerroemde brieven, sal die koninklike majestheit alsdan dorinne volzien, so de keizerlike majestheit bi sine brieven von bekeninge schuldich is te done, ziele dat zi redenen hebben zussen, des te vreden te wesene" (Orig. Doc. Jever. Bd. Arch.). Am 1. März 1596 wurde, dem Jeverischen Stadtrecht von 1572 zufolge (Chron. Fr. Straderjan „Beiträge z. Gesch. d. Stadt Jever“, 1896 S. 39), damit der Anfang gemacht. Wenn es in derselben Quelle heißt, der Bau sei „im julien jare fullenagen“, so bedeutet das nicht seine Vollendung, sondern nur den ordnungsmäßigen Fortgang der Arbeit. Diese wurde unter der eigenen Leitung Junker Voings von Oiderum ausgeführt. Die Jeverischen Rechnungen des folgenden Jahres bringen darüber einige interessante Mitteilungen.

Schon im Jahre 1596 (ohne Tagesangabe) ist dort vom „nigen tor“ und dem dabei beschafften „Reiendecker“ die Rede: das Jahr 1597 verzeichnet unter dem 15. Februar: „lugeren vor 2 tunnen indruwen ber, so den Bievelsen, Clevernsern und Sandelen gezeven, de dat erste vant utgroven“. Daß dies auf Stadtraben und Stadtwall zu beziehen, erhellt aus der Eintragung vom 17. März: „den sojpe inden to Cleverns, Sandel, Bievelsen, Westrum und Patens eine jeder taspelle 1 tunne berz... derhalten dat se dat pont bi sancte Minnen porten willich schulden utgraven“. Die Arbeit an „holwerken“ gehörte zu den Hofdiensten, zu denen alle Einwohner Jeverlands verpflichtet waren (vgl. Urk. vom 12. April 1544 für Holz to Midboh, Doc. Jever. Bd. Arch.). Am 20. Februar und öfter ist von „holt to deme stadet up den walle“ die Rede, zu den Palissaden, die auf allen bekannten Stadtsiegeln wie auf dem berühmten „Burg- oder Castellatler“ Fräulein Marias (Abb. bei P. v. Lehmann, „Die Haler u. kleineren Münzen Fr. Marias v. Jever“, 1887, Abb. 2) das Stadtbild umschließen. Zwei Wallmeister, Hans und Henric, werden vom 10. März ab wiederholt genannt; ein dritter, Peter, trat am 28. November hinzu, während jene beiden am 22. Dezember abgelohnt wurden. Am 22. Juli erhielt der „umb dat geschutte“ nach Hamburg gesandte Velten 33 Fl., und am 22. Dezember wird aus Hamburg bezogenes „bofsenrut“ (Schießpulver) erwähnt.

Danach ergeben die mir vorliegenden Rechnungsauszüge weiter nichts Hierhergehöriges, bis am 21. Mai 1751 „Wierdraht“ (pleonastische Form; „wire“ bedeutet allein schon Draht) zur „Form des großen Stückes“ verzeichnet wird.

Im Sommer nach Fräulein Marias Tode, am 27. August 1575, goß Meister Sebald in Jever Geschütze. Ein Schloßinventar von 1607 spricht von der Bestückung der Festungswerke des Schlosses, leider ohne Angabe von Zahl und Art der Geschütze. Es standen solche 1) „auf dem kleinen Rundel bei des Herrn Lieutenants Logiment“, also auf dem Rundel an der Nordede des Hauptwallcs der Unterburg (wo jetzt das Haus des Amtshauptmanns steht); der von Ahmels mitgeteilte Schloßplan (Udenb. 3B. 1916/17, S. 252; derselbe ist nicht, wie dort angegeben, „aus Fr. Marias Zeit“, sondern von 1769) gibt hier vier Schießarten in der Brustwehr an. 2) „Rundel bei des Herrn Statthalters Logiment“: ein undatierter Plan (17. Jh., Bd. Arch.) der geplanten Neubefestigung der Stadt nach Vauban'schem System hat an der Nordostede des Hauptwallcs ein kleines Rundel (1674; Kleiner Zwinger), um welches die „Streichwehr“ am Fuße des Wallcs sich herumzieht; der Plan bei Ahmels hat nur letztere rundeformige Ausbiegung der Streichwehr, und dafür an der auf ihm dargestellten scharfen Ede des Wallcs auf jeder Seite zwei Schießarten. 3) „Ort Rundel“, Südede des Hauptwallcs, ein 1546 erbautes Erdwerk (ber „Berg“) mit dem Blockhaus darauf; neun Schießarten. 4) „Linie hinter der Küche“, Südwestfront des Hauptwallcs; drei Schießarten. 5) „Steinrondel“, das 1568–1579 erbaute „große feinerne Rondel“, „Fr. Marien Giskeller“, mit den beiden laubentartig gezogenen Linden, westwärts gegen die Stadt gerichtet; vier Schießarten. 6) „Streichwehr hinter der Wage“; diese Bezeichnung ist nicht ganz präzis; gemeint ist der nordwestlich gegen die Stadt gefehrte Teil der Streichwehr zwischen dem Rondel ad 5 und dem Tor im Hauptwall; die Wage lag auf der andern Seite des Burggrabens, mehr dem Rondel ad 5 gegenüber. 7) „Auf dem großen hohen Turm 6 Doppelhaken“.

Bei der Spärlichkeit dieser Nachrichten ist es um so willkommener,

daß M. B. Mariens (Hilfsg.-geograph. Beschreibung der Stadt n. Herrsch. Jever, Wiscr., 1781 ff. fol. 97; im Besitz des Pastors Chemnitz-Weiterstede) und ein Ungeannter in einer Aufzeichnung über die Einnahme von Jever durch die Dänen 1683, sowie deren Wiederabzug 1689 und ziemlich eingehende Mitteilung über auf der Burg befindliche, noch aus dem 16. Jh. zum Teil aus Fräulein Marias Zeit stammende Geschütze, ihre Namen und Inschriften hinterlassen haben. Letzterer Aufsatz ist gedruckt in „Jeverländische Nachrichten“ (III 1846 S. 213, nach Eintragung in einem Quartband der „Schulbibliothek zu Jever, signiert „Jett. Jorisconsultil Nr. 126“; Bericht über die Ueberrumpelung der Burg Jever durch die dänischen Truppen unter Generalmajor v. Schulenburg am 26. Dez. 1683. — Protokoll über die Vernehmung des bei der Ueberrumpelung gefangenen Schloßkommandanten Capitän Cibelin, und de Jährichs Befehl. — Artz über den Abzug der Dänen. 1689 Aug. 19). Da der betreffende Band der „Jeverländischen Nachrichten“ schwerlich in jedermanns Hand ist, da die darin enthaltene Beschreibung dreier alter Geschütze die Nachrichten von Mar. aus glücklich ergänzt, und hier und da einer erläuternden Bemerkung bedarf, so erscheint ihre Wiederholung hier wohl angebracht.

Martens verzeichnet:

1) Die Feldschlange „die Drossel“, auch „Fr. Marien Kanone“ genannt, mit der Inschrift:

Ja bin de Drossel und do singen,  
Das es doch de slachtorden dot klingen,  
Darus vorgeit manningem das springent. Anno 1552.

Es ist dies offenbar das Geschütz, für welches, wie oben aus den Rechnungen mitgeteilt, 1551 Draht zur Herstellung der Form beschafft wurde — Ob der hier und bei einigen der folgenden Inschriften sich zeigende Wechsel zwischen nieder- und hochdeutschen Formen den Originalen eigen oder dem Abschreiber angehört, muß dahingestellt bleiben.

Das Geschütz wurde von den seit 1806 resp. 1807 im Besitz des Jeverlandes befindlichen Holländern bei ihrem Abzug 1808 weggeführt. Martens hat es noch mit eigenen Augen gesehen.

2) Vierundzwanzigpfündige metallene Kanone mit der „Umschrift“:

De dicke Orcte het id,  
Seven mil scher id,  
Dadde id min süßer froien Marrie bi mi,  
[dahinter steht in Klammer: hand; es ist zu lesen: vi minor hand]  
Wull id vorbegeen ganz Jeverland.

Das Geschütz wurde 1630 zerfägt; für das Metall wurden in Bremen vier andere Kanonen eingetauscht. — Die in P. 3 genannte „Hüßer“ ist das folgende Geschütz. Nach Wittmunder Sage (L. Straderjan, Aberglaube u. Sagen, 1. Aufl. II S. 287) hätte Fr. Maria, als sie in die aus dem Jeverischen Schloß nach Ostriesland führende „Mine“ ging gesprochen:

Ja nähm min Grewer Frank Marie bi de Hand,  
Un bestrick mit är ganz Hartlingerland.

Das ist offenbar eine verworrene Erinnerung an unsere Geschützinschrift.

3) Große metallene Kanone, „Fräulein Maria“ genannt, ebenfalls 1630 zerfägt; aus dem Metall sollen in Bremen je 4 Vier-, Drei- und Zweifelhunder geossen, und noch einige 100 Pfd Metall übrig geblieben sein (Chron. Jever., alte Signatur J. 37, in der Gymnasialbibliothek zu Jever). Sind diese Angaben richtig, so muß das Geschütz von gewaltiger Größe gewesen sein.

4) „De Bajekist“, bei „Ausreinigung aufm großen Rondel gesprungen“.

König Ludwig XIV. von Frankreich hatte die von ihm als Herzog von Burgund präntendierte Lehnherrlichkeit über Jever 1682 dem König von Dänemark cediert, und dieser sich 1683 des Landes, der Stadt und der Burg bemächtigt. Die am 19. August 1689 wieder abziehende königlich dänische Besatzung führte, wie auch Martens erwähnt, die folgenden drei metallenen Kanonen mit hinweg:

5) Ein Geschütz mit der Inschrift:

Die Schucke bin ich genant,  
Fräulein Maria to Jever bin ich wol bekannt  
Dat id kann scharv schelen,  
Dat silve wert manningem verdreien.  
Harmen Udinges goß mi.

Martens erwähnt dieses Geschütz unter dem Namen „die lango Schucke“.

6) Das „Schulpenstück“ (bei Martens „Schilpenstück“):

Der grimig Lene bin ich genant.  
Ob die Inschrift vollständig überliefert ist? „Schulpen“ ist das lateinische sculpsere = caelare, figurare. Das Geschütz führte also den Namen nach seiner reichen Ornamentierung.

7) Das Stück „das Cleverblatt“ oder „3 Caliber“ (so auch Martens):

Die drey Lewen tut man mich heißen [heten],  
König Friedrich II. ließ mich gießen [setzen].  
Als man tausend fünfshundert acht und siebentzig acht,  
Do goß mich Gerd von Werfelst.

Das Geschütz war von absonderlicher Einrichtung, mit drei Rohren. Der artilleristische Erfindergeist des 16. Jh. wagte sich gern an solche Konstruktionsprobleme,